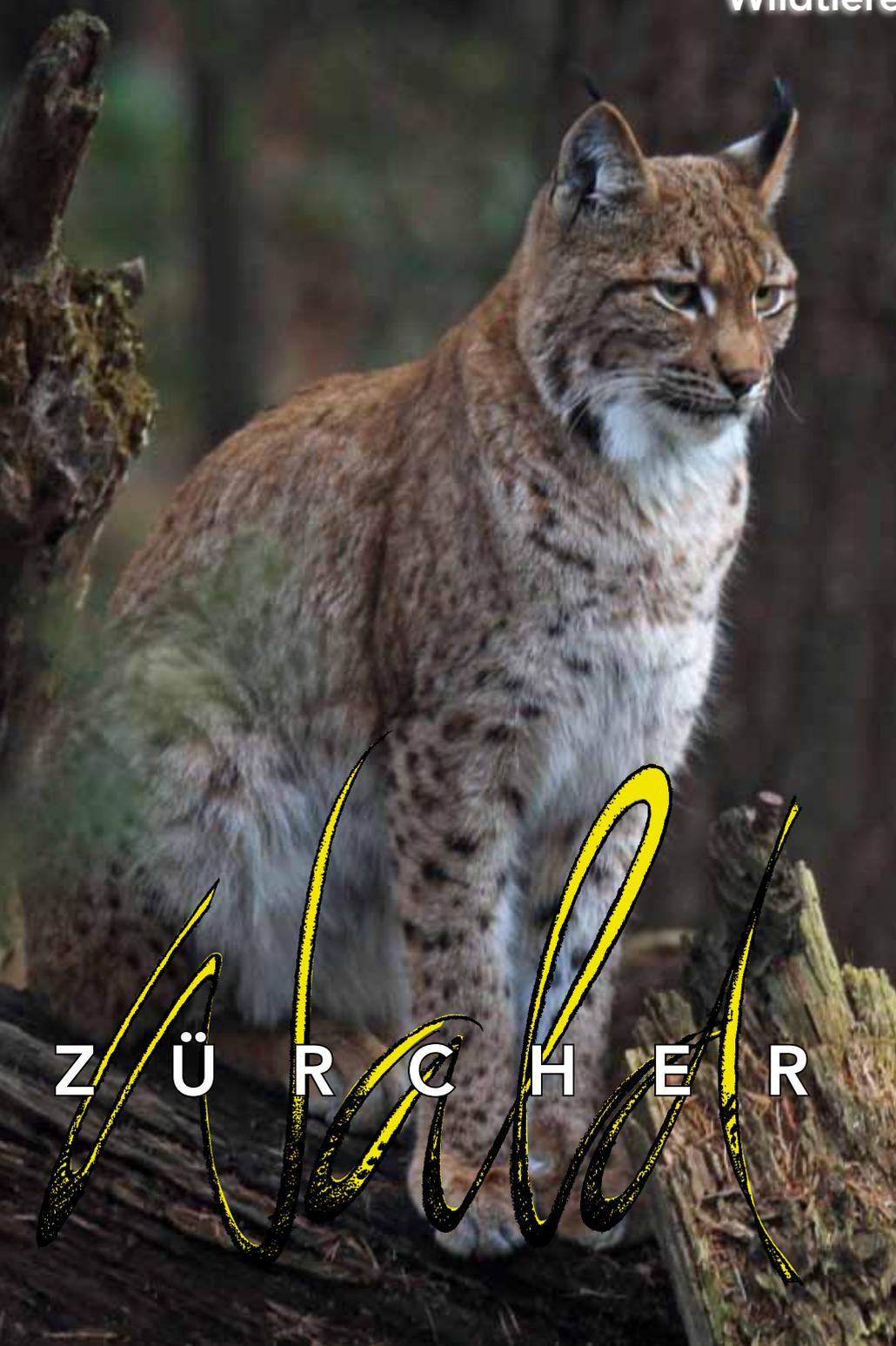


Schwerpunkt:
Rückkehr der grossen
Wildtiere



Z Ü R C H E R



Das Rotwildkonzept des Kantons Zürich

FJV Kt. ZH

von Melanie Nägeli, Praktikantin, Fischerei- und Jagdverwaltung, ALN Kanton Zürich

Die natürliche Einwanderung des Rothirsches wird zugelassen aber nicht aktiv gefördert.

Nach der Ausrottung im 18. Jahrhundert kehrt das Rotwild seit einigen Jahren in seine angestammten Lebensräume im Mittelland zurück. Was eine Erfolgsgeschichte für den Schweizer Artenschutz ist, bringt jedoch auch einige Konflikte mit sich. Aus diesem Grund hat die Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Zürich in

Zusammenarbeit mit den verschiedenen Interessengruppen im Jahr 2017 ein Rotwildkonzept erarbeitet. Die natürliche Einwanderung des Rothirsches wird zugelassen aber nicht aktiv gefördert. Zusätzlich wurden Massnahmen zur Schadenverminderung und Entschärfung der Interessenskonflikte getroffen (vgl. Abb. 1).

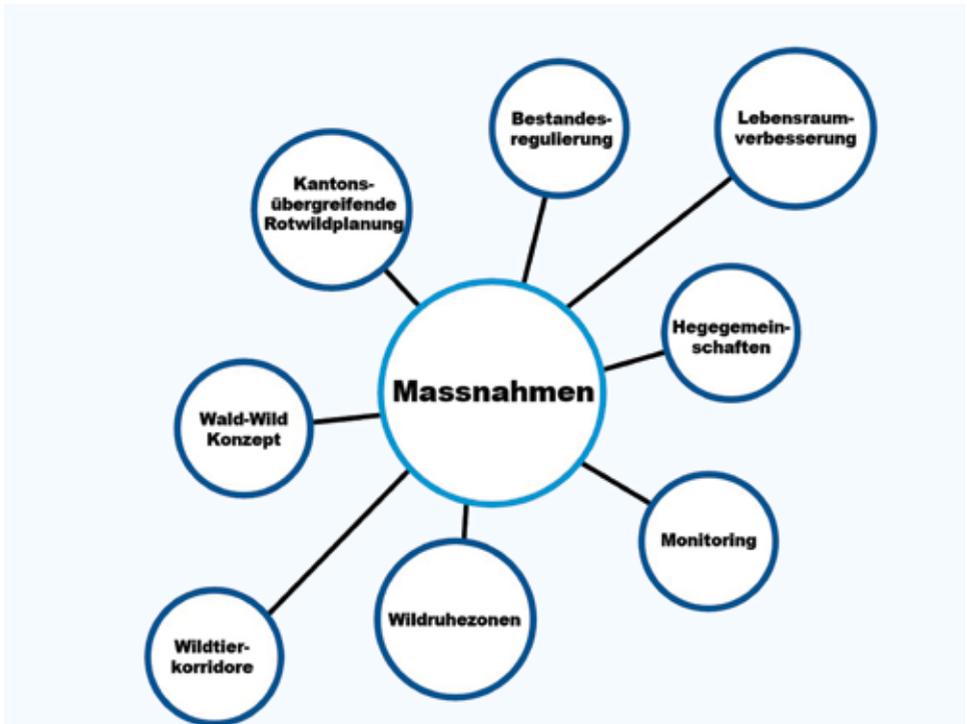


Abb. 1: Die Massnahmen des Rotwildkonzeptes 2017

Monitoring und Bestandesregulierung

Seit der Rückkehr des Rothirsches ins Zürcher Mittelland nehmen die Bestände kontinuierlich zu. Im Knonauer Amt und Zürcher Oberland gehört das Rotwild mittlerweile zum Standwild. Die Erfassung von Wildtierbeständen ist allgemein schwierig und sehr aufwendig. Der Rothirsch ist ein scheues Tier und zieht sich bei Störung schnell ins Dickicht zurück. Genaue Zählungen sind durch den dichten Unterwuchs im Wald und fehlender Austrittsmöglichkeiten kaum möglich. Zudem kann es zu Doppelzählungen kommen, wenn Tiere nach der Bestandserhebung in einem Jagdrevier abwandern und im Nachbarrevier erneut gezählt werden. Die auf Beobachtungen und Scheinwerttaxationen basierenden Bestandsschätzungen weisen auf einen zunehmenden Bestand hin. Genaue Zahlen können jedoch mit diesen Methoden nicht genannt werden.

Aus diesem Grund setzte sich die Fischerei- und Jagdverwaltung ein umfangreiches Monitoring des Bestandes zum Ziel. Die FJV unterstützt dazu eine mehrjährige Studie der Forschungsgruppe WILMA (ZHAW), welche die Bedürfnisse und das Verhalten des Rotwildes im Mittelland studiert. Unter anderem wird die Rothirsch-Dichte, Populationsstruktur, die saisonale Raumnutzung und der Einfluss von menschlicher Störung untersucht. Bereits 2020 wurde ein grossflächiges Fotofallenmonitoring im Knonauer Amt gestartet. Mit der Besenderung von einzelnen Individuen im Winter 2021/2022 sollen zusätzlich feinauflösende Raumnutzungsdaten gesammelt werden.

Damit die weitere Ausbreitung des Rotwildes ohne übermässige Schäden an Wald und Kulturland erfolgt, wurde die Regulierung des Rotwildes in einer Verfügung genauestens festgehalten (vgl. Box S. 17). Das Ziel ist, dass die Bestände auf stabilem Niveau gehalten werden können. Dazu müssen v.a. Eingriffe in die Jugendklasse und beim Kahlwild erfolgen. Die Anzahl erlegter Tiere nahm in den letzten zehn

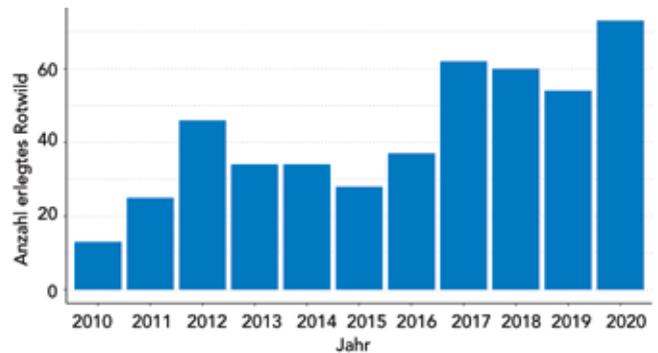


Abb. 2: Abschusszahlen für das Rotwild im Kanton Zürich seit 2010.

Jahren kontinuierlich zu (siehe Abb. 2). Bei der Rotwildbejagung müssen jedoch neben quantitativen auch qualitative Vorgaben erfüllt werden. Zum einen ist das Rotwild extrem intelligent und passt sein Verhalten bei gleichbleibendem Jagddruck an. So müssen die Jagdstrategien regelmässig angepasst oder gewechselt werden. Zum anderen haben Eingriffe bei den männlichen Tieren einen geringen Effekt auf die Populationsentwicklung.

Zudem handelt es sich beim Rotwild um eine sehr mobile Art mit grossem Streifgebiet. Eine andauernde lokale Schwerpunktbefragung führt zu einer Abwanderung der Tiere in ungestörtere Gebiete. Um eine regionale bzw. überregionale Jagdplanung zu ermöglichen, können sich die Jagdgesellschaften darum zu Hegegemeinschaften zusammenschliessen. Über die Aufgaben dieser Gemeinschaften berichtet Primus Kaiser, Obmann der Hegegemeinschaft «Albis Plus» im Interview (vgl. S. 17ff). Diesbezüglich wird von der Fischerei- und Jagdverwaltung auch eine kantonsübergreifende Rotwildplanung angestrebt. Die Verwaltung tauscht sich dafür regelmässig mit den angrenzenden Kantonen aus, um die Managementstrategien aufeinander abzugleichen.

Eine andauernde lokale Schwerpunktbefragung führt zu einer Abwanderung der Tiere in ungestörtere Gebiete.

Lebensraumaufwertung

Das scheue Rotwild benötigt ruhige Äs-

Die nächsten Jahre werden zeigen, ob und in welchem Umfang Wildruhezonen für das Rotwild realisiert werden können.

ungsmöglichkeiten an Waldrändern, auf Waldwiesen und Freihalteflächen. Bei regelmässiger Störung zieht es sich in die Wälder zurück und kann Wildschäden verursachen. Folglich unterstützt die Fischerei- und Jagdverwaltung Projekte zur Lebensraumverbesserung im Wald und Kulturland und strebt eine Lebensraumberuhigung in Gebieten mit Standwild an. So wurden im Zürcher Oberland in verschiedenen Revieren Waldwiesen erstellt und mit Durchgängen und lichten Strukturen vernetzt. Mit der Revision des Jagdgesetzes 2022 müssen die Jagdgesellschaften neu einen ökologischen Leistungsnachweis liefern und aktiv die Biodiversität fördern. Der freie Austritt aus dem Wald muss ermöglicht und qualitativ hochwertige Äsungsflächen erstellt werden. Und auch der Forst kann mit reich strukturierten Waldrändern und der Pflege von Lichtungen und Waldwiesen den Druck auf den Wald verringern.

Ein weiteres Ziel ist das Ausscheiden von Wildruhezonen. In beruhigten, störungsfreien Lebensräumen verbringt das Rotwild weniger Zeit im Wald und verursacht somit auch weniger Wildschäden. Im revidierten Jagdgesetz besteht neu eine kantonale Gesetzesgrundlage, um Wildruhezonen auszuscheiden. Da der Freizeitdruck im Wald steigt, werden solche Ruhezeiten immer wichtiger. Gleichzeitig ist es aber schwierig, geeignete Gebiete zu finden, da viele Interessensgruppen den Wald für sich beanspruchen (Sportvereinigungen, Naherholungssuchende, Jäger, Waldbesitzer etc.). Die nächsten Jahre werden zeigen, ob und in welchem Umfang Wildruhezonen für das Rotwild realisiert werden können.

Wildtierkorridore sind wichtige Vernetzungsachsen zwischen Populationen und ermöglichen die Wanderung sowie den genetischen Austausch. Wanderungsmöglichkeiten für das Wild sind zudem wichtig, um einen erhöhten Druck auf den Wald und daraus folgende Wildschäden zu verhindern. Bei der Überprüfung der kantonalen Wildtierkorridore hat sich gezeigt,

dass ein Grossteil der Vernetzungsachsen beeinträchtigt oder sogar vollständig unterbrochen sind. Langfristiges Ziel ist es, die Wildtierkorridore zu sanieren. Dies gleicht einer Herkulesaufgabe, da bis anhin die finanziellen Mittel und das Personal dafür fehlten. Die Thematik soll jedoch in den nächsten Jahren verstärkt angegangen werden.

Bei grösseren Konflikten mit Rotwild im Wald sind Wald-Wild Konzepte ein gutes Mittel, um die Zusammenarbeit zwischen Forst und Jagdgesellschaft zu optimieren und eine gemeinsame Lösung der Probleme zu finden. Oftmals ist alleinig eine stärkere Bejagung nicht ausreichend, um den Druck auf den Wald zu reduzieren. Auch eine Aufwertung des Lebensraumes ist nötig, was nicht von der Jagdgesellschaft alleine erwirkt werden kann, sondern eine Verbundaufgabe zwischen Jagd, Forst und Landwirtschaft ist.

Fazit

Seit 2017 wurde intensiv an der Erreichung der Ziele des Rotwildkonzeptes gearbeitet. So wurden einige Massnahmen bereits umgesetzt und wichtige Vorarbeit für andere wurde geleistet. Manche Ziele, wie zum Beispiel die Sanierung der Wildtierkorridore, werden jedoch noch viel Zeit in Anspruch nehmen. Die Bejagung von Rotwild stellt die Jagdgesellschaften vor grosse Herausforderungen. Sowohl quantitativ als auch qualitativ sind noch Verbesserungen nötig. Eine gute und auf gegenseitiges Verständnis ausgerichtete Zusammenarbeit mit allen Interessengruppen ist essenziell, um die gesetzten Zielen zu erreichen. Denn nur so können die Rotwildpopulationen ausreichend reguliert und der Lebensraum so weit aufgewertet werden, dass Schäden am Wald und in der Landwirtschaft auf einem tragbaren Niveau gehalten werden können.

Kontakt:

Melanie Nägeli, melanie.naegeli@bd.zh.ch